

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **10 (1854)**

Heft 34

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Postheirich

Honny soit qui
mal y pense.

10. Bd.
1854.



No 34.
28. Oktober.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

Postheirichs Nationalrathskandidaten.

Es gibt nicht manche Zeitung in der Lieben Eidgenossenschaft, welche während der letzten vierzehen Tagen keinen ihrer Mitarbeiter oder guten Kreunde dem souveränen Mann als künftigen Nationalrath nach Kräften herausgestrichen hat. Auch Heirich fühlt sich berufen, heute, als am Vorabend des wichtigen Wabltages, den Wählern seine Kandidaten zu präsentiren. Merkt euch ihre Namen, Eidgenossen. Auf's Wort eines eidgenössischen Briefträgers, — es sind schon schlechtere nach der Bundesstadt gesendet worden.

Postheirichs erster Kandidat ist
Herr Schweizer.

Derselbe wird zwar von einigen seiner Gegner als ein ungeleckter Bär verschrieen, da er keineswegs vom Holze ist, aus dem man Diplomaten macht, und sich in den Salons der Gesandten mit seinen genagelten Schublen nicht recht zu Hause fühlt. Andere halten ihm vor, er sei ein Philister und Kirchturmspolitiker, weil er nicht viel auf der permanenten Revolution hält und niemals dafür stimmen wird, dem Mazzini zu lieb 40,000 Mann nach der Lombarbie zu schicken, — und auch, so lange es mit der Hausehre verträglich ist, gern mit allen Nachbarn Friede hält. Troß dieser Vorwürfe wollen wir dennoch glauben, Hr. Schweizer werde in der ganzen Eidgenossenschaft die meisten Stimmen machen, da hoffentlich die meisten seiner Namensvetter zu ihm halten werden. —

Unser zweite Kandidat ist

Herr Hauslicher.

Auch Herr Hauslicher hat schon viele Anfechtungen erleiden müssen. Es ist ihm weder der Wehrstand, noch der Lehrstand und am allerwenigsten der Parlörstand grün, da er gegen die Truppenzusammenzüge, gegen die eidgenössische Universität und gegen das Verhandlungsbülletin der Bundesversammlung votirte. Nichts destoweniger wird der vierte, nämlich der Nährstand aus voller Ueberzeugung wie ein Mann für ihn stimmen.

Als dritten Kandidaten empfehlen wir

Herrn eidgen. Obersten Bonsens.

Wir müssen von vornherein zugestehen, daß es demselben wahrscheinlich sehr egal ist, ob die eidg. Armee Schliß- oder Laghosen trage. Auch gehört er zur Klasse jener höhern Militärs, welche die Schwachheit haben, bei Ansetzung von Instruktionen, Lagern u. dgl. darauf Rücksicht zu nehmen, ob es etwa gerade Erntezeit oder ob die Cholera im Lande sei, was ein eidg. Oberst eigentlich gar keiner Beachtung würdig halten sollte. Merkwürdigerweise ist er dennoch ein guter Soldat und hat seine Proben abgelegt, daß er, wo es Ernst gilt, das Herz auf dem rechten Flecke hat.

Ganz zuletzt, doch nicht minder dringlich als die andern rekommandirt Postheirich den Wählern Herrn Kurz.

Er ist kein Cicero, — von langen Reden ist er ein geschwornener Feind, — eine blumenreiche

Sprache, Pathos und Gewandtheit in der edeln Kunst des Paudenspiels sind keineswegs seine starken Seiten. Auch ist ihm noch nie von der Tribüne applaudirt worden. Und doch wird er, jedesmal wenn er das Wort begehrt, aufmerksam angehört und hat, trotz seiner wenigen Worte, merkwürdigerweise schon mehr als einmal seine Gegner zu überzeugen gewußt. Aus diesen Gründen und namentlich auch im Interesse der eidgenössischen Staatskasse, welcher er zu namhaften Ersparnissen an Sitzungsgeldern verhelfen wird, wünschen wir von

ganzem Herzen, auch Hrn. Kurz aus der Wahlurne hervorgehen zu sehen.

Souveräner Wähler!

Heinrich hat dir seine Meinung gesagt. Wähle nun nach deiner Ueberzeugung. Wenn du aber deine Stimme den Gegenkandidaten, den H. Schreier, Oberst Trümmerli, oder gar den H. Weinzäpfel, Jasmann und Ländler geben solltest, dann — haben du und deine Auserwählten es mit mir zu thun.

Postheiri.

Heinrichs Reisen in Baselland.

I.



Heinrich: Wegen was hület'er, Fraueli?

Frau: Borigs Johr bin i unschuldig igspert worde, und jez wirdi mit dem Würmli do entlasse.

Heinrichs Reisen in Baselland.

II.



Wie Heinrich sich zu Vieftal in die Rosengaffe verirrt und ſich ſchnell möglich bemüht, wieder hinaus zu kommen.

Gefang auf den großen moſtindiſchen Jörg vom Berg Lün.

1. Der Herr hat Vieles an Dir gethan; er hat Dich aus der Verborgenheit an's Licht gezogen und Deine geiſtige Unbedeutſamkeit als Weiſheit erſcheinen laſſen in den Augen des Volkes.

2. Du biſt einfältiger als die Tauben und flüger als die Schlangen; denn als das Volk unzufrieden war mit den Sägungen, ſo ihm gegeben wurden von den Älteſten, da verſprachſt Du dasſelbe zu befreien von dem Drucke und ein Rächer zu werden an den Gottloſen.

3. Und das Volk ſtellte Dich ſelbſt unter die Älteſten, auf daß zur Wahrheit werde, was ab Deinen Lippen geſtoſſen.

4. Da wurde Deine Zunge luſtig gleich der der Elſter, aber die Weiſen achteten wenig auf Dein Gerede, und die Schriftgelehrten ſpotteten Deiner Thorheit und nannten Dich einen Schüler des Hafens.

5. Und es blieb nach wie vor in den Hauptſtücken des Geſetzes; aber Du ſaßeſt weich mitten unter den Gebern der Sägungen, und war dir wohllich wie dem Fiſchlein auf kühlem Grunde, und hatteſt Gefallen an den Steuern, wenn ſie in Deinen eigenen Ärmel fielen.

6. Und doch redeſt Du am liebſten von der Laſt, ſo ungerecht auf dem Halse des Volkes ruhe und erſcheinſt deſſhalb dem Thörichten als Stab.

7. Du wägneſt mit etlichen Deiner Brüder, ſo da wohnen am Egg-Biſ, und in der kleinen Hauptſtadt des Landes und am Bache Leim, das Mark zu ſein vom Baume der Weiſheit; aber der Gebrechlichen ſind viel Deines Stammes, und dennoch iſt ihr Mund voll Lachen und ihre Zunge voll Rühmens über die gewaltigen Thaten zu Gunſten des Volkes.

8. Sie schmücken sich untereinander selbst, daß sie ihren eigenen Nutzen fördern und Andere verunglimpfen.

9. Aber die Gerechtigkeit wird einst hervorbringen wie das Licht und das Recht wie Mittag, wenn schon die Begehrlichen troziglich werden und

sich jetzt ausbreiten und grünen wie ein Lorbeerbaum.

10. Die abweichen auf ihre krummen Wege, werden gezüchtigt. — Aber Friede sei über Mostindia! Sâla. —

F e u i l l e t o n .

Befehl zu dem mostindischen Kriegsreglement.

§ 999. Item, so ein Major oder ein anderer fürnehmber Kriegsoberster durch den Jammer der Kagen oder einen andern Uibsbresten gehindert sin sollte, sin Schlachtroß zu bestiegen, so kann selbiger einen Stuhl vor die Front bringen lassen und die Truppen sitzligens kommandiren. Es haben dies viele verrühmbte Kriegsfürsten so gehalten ohne Schaden ihres Kriegsheeres, wie der Zisca und der Kaiser Carolus quintus und der Feldmarschal Sanct Arnaud; soll also auch den mostindischen Feldherrs erlout sin.

Aus dem Sternenlande.

Meier: Worum hend d'Argauer der Friederich so laufe, wo sie doch scho lang g'wüßt hei, daß er ne well usebreche?

Dreier: He, du Narr, sie chönne-ne jez lo baguereotypire, wie der Mather, und dö ist die Portraitsammlig vo de berühmte Argauere, wo sie in-ere jedere Pinte ufghenkt hei, wieder um-en-es Stück vermehrt worde.

Meier: Sie henkene also lieber i Pinte, als a Galge.

Dreier: Eppen au.

Aus Lucerien.

Ludigari: Herr Friedesrichter, i verchlage de bi euch der Xaveri, er het mer gester es großes Loch i Chopf g'schlage.

Xaveri: Und i verlange vo dir e Gratifikation für de groß Dienst, wonig dir mit dem Loch gleistet ha.

Ludigari: So, das wär mir ase en suferi Gschicht.

Xaveri: He so, du besch jez en offene Kopf und hanst jez Felbbrediqer nach Neapel werbe; gang nur uf Luzere und zeig bi bim Obrist Schaub, dä suecht scho lang en offene Kopf.

Meier: Wel si die schlechteste russische General?

Dreier: Die wo Chöpf hei.

Meier: Wie meinsch das?

Dreier: Zerst ist der Storzchopf g'haue worde an der Donau, — drno dr Mönsch chopf an dr Alma. Dr einzig, wo öypis chöne het, ist dä uf-em astatische Chriegschauplatz, — dr Ander-ohni-chopf.

M u s t e r : A n n o n c e n .

III.

Ein gesunder Bursche vom Lande sucht einen Platz auf Margaretha.

Schaffh. Tagbl.

IV.

Eine frohmüthige Wohnung mit Nordlicht ist zu vermiethen.

Schaffh. Tagbl.

Briefkasten. Postzeichen R Schönen Dank! — N. B. in L. Unsr Bitte im letzten Briefkasten war nicht an Sie gerichtet. Heinrich Mangel an Muth vorzuwerfen, schickt sich schlecht für Jemand, der seine Einsendungen selber nicht zu unterschreiben wagt. Uebrigens ist Heinrich nicht in die Welt gekommen, um den persönlichen Malicen jedes Anonymi zu dienen. — E. D. in D. Mit nolo g'winnt. Was das „unfrankirt“ betrifft, so mögen Sie es nach Belieben halten. — F. in L. Gut gegeben! — Anonymus in L. Das Orgelspiel soll kommen. —